

## Curt Goetz und Valérie von Martens in Merligen

Vor 90 Jahren kauften der Star-Autor und Schauspieler Curt Goetz und seine Frau, die Schauspielerin Valérie von Martens, in Merligen ein Haus - von den Tantiemen des sehr erfolgreichen Theaterstücks „Hokuspokus“. Bis Ende der 50er Jahre lebten die beiden, unterbrochen vom Hollywood-Aufenthalt, immer wieder in Merligen, bevor sie dann nach Liechtenstein zogen. In ihren Memoiren nehmen die Merligen-Aufenthalte einen wichtigen, anekdotenreichen Platz ein.



Curt Goetz

*Curt Goetz, geboren 1888 in Binningen, aufgewachsen in Halle, Bühnendebüt 1907, ab 1911 in Berlin. Bühnenauftritte, Stummfilmrollen, Theaterstücke. 1923 Heirat mit Valérie von Martens. 1927 eigenes Bühnenensemble. 1939 - 1946 in Hollywood, lehnt 5-Jahresvertrag von MGM ab. Broadway-Erfolg mit „Das Haus in Montevideo“. Zurück in Europa neue Bühnenstücke, Verfilmungen, Hörspiele. 1960 stirbt Curt Goetz einer der begabtesten und erfolgreichsten Komödienautoren des Jahrhunderts. Seine Witwe bringt die immer noch lesenwerten Memoiren ihres gemeinsamen Lebens heraus. Sie stirbt 1986 in Riehen.*

Unsere kleine Serie bringt einige Auszüge aus den Memoiren des Ehepaars Goetz. Gleich die erste Stelle, wo Merligen erwähnt wird, lässt einen schmunzeln: „In Merligen verbrachten wir Jahrzehnte der Jugend mit unserer Toni (ihre rustikale Haushälterin), die sich bei jeder Bundesfeier nicht genug wundern konnte, wie schmackvoll die Schweizer die Heiser dekoltieren. Und wenn wir dann ins „Des Alpes“ auf ein Gläschen Sekt gingen, sagte sie jedes Jahr kopfschüttelnd: *Wie kann me nur einen Hotel ‚deshalb‘ nennen!*“

**„Wir blieben in unserem  
geliebten Merligen. In der  
Erinnerung erscheint dort alles  
hell wie der Mai.“**



Valérie von Martens



Curt Goetz und Valérie von Martens auf dem  
Balkon

Curt Goetz liebte den Kontakt mit den Einheimischen. Da gab es zum Beispiel einen alten Nachbarn, den er sehr mochte. Der Mann war sehr wortkarg, was den wortmächtigen Autor und Schauspieler offenbar faszinierte. Ein einziges Mal kam ein Gespräch zustande. Goetz: „Wollt ihr nicht bei mir im Garten arbeiten?“ Der Mann: „Bi vom Mändig bis am Donschtig bsetzt.“ „Und Freitag und Samstag?“ „I verdiene bis am Donschtig Abe gnue für Chäs u Brot.“ „Und wenn schlechte Zeiten kämen? Krieg?“ „Da tät i arbeite bis am Fritig z' Mittag.“ Über die Einheimischen schreibt Valérie von Martens in ihrer Curt Goetz-Biografie: „Merligen war uns sehr ans Herz gewachsen, das Dorf mit seinen „schwerfälligen Ansässigen“, von denen



Villa Goetz

manche sich rühmen, nie über Bern hinausgekommen zu sein. Aber älter geworden, versteht man den Stolz, den einer hat, wenn er jeden Tag seines Erdenwallens an dem Fleck verlebte und wirkte, auf dem Gott ihn wachsen liess. Nicht zum geringsten Teil verdankt so ein Fleck Erde sein Gepräge diesen Ansässigen, die imstande sind, sogar die Zeit stillestehen zu machen, indem sie die alten Sitten pflegen, genauso wie ihre Eltern und Ahnen es hielten.“

**„Es gibt keine Ungläubigen, es gibt nur Andersgläubige.“**

*Curt Goetz*



Curt und Valérie Goetz beim Wassersport

### **Radfahren auf dem Tennisplatz**

An anderer Stelle lesen wir in den Memoiren von Valérie Martens: “Wir blieben also in unserem geliebten Merligen und erwogen, uns Fahrräder beizulegen, um bei der zu guten Verpflegung unserer Haushälterin Toni nicht zu sehr aus der Form zu kommen. Toni, ohne deren Zustimmung nichts unternommen wurde, fand das eine grossartige Idee: ‘Gnä Frau wird’s aussehen wie Brinsehsin (Prinzessin), wenn die Haar so fliegn wern in Wind, und de Herrli wird so gräflich draufsitzen wie Firschtlichkeit (Fürstlichkeit).’



Valérie von Martens beim Segeln

Wir fuhren eine Proberunde auf dem Tennisplatz (den das Ehepaar Goetz finanziert hatte). Es war aber auch eine Meisterleistung! Acht junge Setter (die beiden waren sehr tierliebend), die noch nie mit einem Rad zu gehabt hatten und nicht wissen konnten, dass das auch bei mir der Fall war, taumelten um uns herum, und Bianca, die Mutter der acht, war auch nicht wenig erstaunt, Herrchen und Frauchen so ‚verändert‘ zu sehen. Besorgt um uns und ihre Kinderschar, kläffte sie unentwegt und rannte meinem Mann ins Vorderrad, wodurch er fast gestürzt wäre, weshalb ich sofort auf der Nase lag, worauf Toni erklärte: ‚Rad is sowieso nur fier gewennliche Leute. Wenn ma Auto ham, brauch ma kein Drahtesel, Mistvieh elendiges‘, und die Räder gingen zurück.“



Das Bootshaus